

Das hamburgische Münzwesen.

Ungewis ist das Jahr der Gründung der Stadt Hamburg — die Wahrscheinlichkeit spricht für das Jahr 808 nach Christi Geburt — und nur dürftig sind die Nachrichten über das hamburgische Münzwesen während der ersten fünf hundert Jahre ihres Bestehens.

Das ausgemünzte Silbergeld bestand, soweit ermittelt, in älteren Zeiten nur in Pfennigen (denarii): der Anfangsbuchstabe dieses Wortes, das d, war bis zur Neuordnung des deutschen Münzwesens Anfangs der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts in der Form $\frac{3}{4}$ als abgekürzte Bezeichnung gebräuchlich und in halben Pfennigen (scherte, oboli).

Die Franken nahmen 12 Pfennige für den Schilling, und 20 Schillinge oder 240 Pfennige sollten ein Pfund wiegen. Die Münzen waren auf das Gewichtspfand gegründet, dessen damalige Grösse uns leider nicht aufbewahrt ist.

Sächsische und friesische Pfennige aus derselben Zeit sind uns nicht bekannt, ebenso wenig genaue Bestimmungen über die Rechnungsmünzen, doch finden wir später dieselbe Theilung des Pfundes in 20 Schillinge und 240 Pfennige, wie bei den Franken.

Das in Deutschland beim wagen oder Metalle gebräuchliche Gewichtspfand scheint im 11. Jahrhundert der Gewichtsmark oder dem halben Pfunde gewichen zu sein, denn seit der Zeit finden sich die Geldsummen in Urkunden, namentlich den norddeutschen, in Marken Silber angeführt.

Den ersten Einfluss auf das Münzwesen erhielt Hamburg durch den, auch anderweit für die Stadt wichtigen (Gaden- und Freiheitskaiser Kaiser Friedrich I. vom 9. Mai 1180, worin derselben ausser anderen Vorrechten auch das ertheilt wurde, das Silber an jedem beliebigen Orte in der Stadt, nur nicht vor dem Münzhause, verwechseln zu dürfen, und die Pfennige der Münzer an Gewicht und Reinheit (d. h. Feingehalt) zu untersuchen.

Grössere Rechte am Münzwesen erhielt Hamburg durch die urkundliche Erklärung der Grafen Johann I. und Gerhard I. vom 10. März 1255, dass sie in ihrer Münzstätte zu Hamburg keine andere, als die gegenwärtig mit Zustimmung der Hamburger und mit Willen des ganzen Landes bestimmten neuen Pfennige für ihre Lebenszeit schlagen lassen wollten.

Am 5. April 1293 vereinigte sich der hamburgische Rath mit den Grafen Gerhard II., Adolf VI. und Heinrich I. von Holstein von der Itzehoe Linie über die Verpachtung der Münzstätte gegen einen jährlichen Pachtzins.

Im Jahre 1325 erdlich ging die Münzstätte in Hamburg mit allen Gerechtigkeiten, welche die Grafen bisher daran besessen hatten, durch Kauf in den Besitz der Stadt über, laut der vom 4. November genannten Jahres datirten, von Gerhard III., Johann III., und dem Junker Adolf VII., Grafen von Holstein, Stormarn und Schauenburg ausgestellten Urkunde.

Im Jahre 1325 erdlich ging die Münzstätte in Hamburg mit allen Gerechtigkeiten, welche die Grafen bisher daran besessen hatten, durch Kauf in den Besitz der Stadt über, laut der vom 4. November genannten Jahres datirten, von Gerhard III., Johann III., und dem Junker Adolf VII., Grafen von Holstein, Stormarn und Schauenburg ausgestellten Urkunde.

Im September 1382 beschloss Lübeck, Hamburg, Wismar und Lüneburg die Ausmünzung von schillingen. Diese Münzsorten und ihre beiden vorgenannten Unterhaltungen sind bis zum Jahre 1862, allerdings in sehr verminderter Werth geprägt worden.

Schon seit 1340 durfte Lübeck Goldmünzen nach den Fusse des Florentiner Gulden schlagen. Im Jahre 1485 ertheilte Kaiser Sigismund auch den Hamburgern das Recht, Goldmünzen zu schlagen, und zwar im Gehalt und Gewicht denen gleich, die der Kaiser und die Kurfürsten schlugen, d. i. 19 Karat fein und 68 Stück auf die rauhe Gewichtsmark; sie hieszen rheinische Gulden.

Bisher hatten die Städte ihr Münzwesen nach den Silberpreisen geregelt, die Goldmünzen nach den Silbermünzen gewerbet, entgegen der umgekehrten Übung in anderen Theilen Deutschlands. Dem Golde einen festen Preis zu setzen, schlossen die Städte 1441 einen Vertrag. Die Gewichtsmark fein Gold

wurde berechnet zu 106 1/2 Bco. 12 1/2 die Münzkosten der Schillinge stellten sich für den Betrag einer Mark fein Gold auf 6 — — — — — 112 1/2 Bco. 12 1/2 so dass die Mark fein Gold in Silber zu 112 1/2 Bco. 12 1/2 ausgeprägt werden sollte. Silber stand damals zu Gold im Verhältnis 1:12

Durch Revers der vier Städte vom 7. 12. 1461 kam zu den bisherigen Münzsorten eine neue, der Doppelschilling.

Eine Erweiterung des Münzrechts erhielt Hamburg durch Kaiser Friedrich III am 24. 9. 1475, nämlich das Vorrecht Goldmünzen in Feinheit und Gewicht der Lübecker, unter eigenem Zeichen schlagen zu dürfen.

Nur im Jahre 1505 geschlagen sind zwei neue Silbermünzsorten, und zwar Stücke zu 16 Witten = 64 Pfennigen = 5 1/2 4, Drittel Markstücke, und solche zu 32 Witten = 128 Pfennigen = 10 1/2 8 1/2, Zweidrittel-Markstücke. Diese Stücke scheinen sich im Verkehr aber nicht als zweckmässig bewährt zu haben.

Bald danach, am 22. 12. 1506 vereinbarten Hamburg, Lübeck und Lüneburg dann die Ausmünzung von Markstücken = 16 1/2, halben Markstücken = 8 1/2 und Viertelmarkstücken = 4 1/2.

Die inzwischen eingerissene grosse Verwirrung des deutschen Münzwesens hatte endlich die Aufmerksamkeit aller Städte auf sich gezogen und 1524 die Veröffentlichung einer Reichs-Münzordnung veranlasst. Es sollten Silbermünzen im Werthe eines rheinischen Guldens, 15 Loth fein, das Stück 2 Loth schwer, und sechs verschiedene Theilstücke desselben geschlagen werden.

Zweimarkstücke oder 32-Schillingstücke sind zuerst geprägt worden 1672, zuletzt 1813 und zwar mit der Jahreszahl 1809. Markstücke = 16 1/2 desgleichen seit 1566 bis 1789, halbe Markstücke oder 8 1/2 Schillingstücke und Viertelmarkstücke oder 4 1/2 Schillingstücke desgleichen seit 1596 bis 1797.

Der im Jahre 1619 errichtete Hamburger Bank wurde 1710 auch die Ausübung des Münzrechts übertragen. Die Aufsicht über das Münzwesen verblieb aber dem Rathe. Im 14. Jahrhundert führten zwei Rathsherren die Aufsicht, im 15. ein Bürgermeister und ein Rathsherr, im 16. zwei Bürgermeister, und zwar seit 1710 bei jeder Gelegenheit Oben der Genehmigung durfte nicht gemünzt werden. Dem Rathe gehörten bis zur Einführung der neuen Verfassung im Jahre 1860 vier Bürgermeister an.

Am 25. 1. 1725 beschloss der Rath- und Bürger-Convent, eine ganz neue Stadtminze nach dem festen und öffentlich bekannt zu machenden Münzfusse von 24 1/2 Bco. Courant auf die Mark fein in genügender Menge prägen zu lassen. Das demgemäss geprägte Courantgeld bestand in Stücken zu 32, 16, 8, 4 und 2 Schillingen; die Schillinge, Sechselinge und Dreilinge waren Scheidemünzen. Man münzte 1725 und in den nächsten Jahren alle vorgeschriebenen Sorten in bedeutender Menge, die noch in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Mehrzahl des hier umlaufenden Geldes gebildet haben.

Die Einverleibung Hamburgs in das französische Reich im Jahre 1810 hatte auch die Einführung des französischen Münzsystems zur Folge. Die hamburgischen Münzen blieben jedoch in Umlauf und erhielten einen festen Cours nach französischem Gelde.

Die städtischen Münzapparate wurden durch die Franzosen in Auction verkauft. Einen Theil erstand der frühere Münzmeister Knoph und errichtete sich daraus eine private Münzstätte in seinem Hause beim Theerhofe. Als 1813 Geldmangel in Folge der Belagerung eintrat, liess Davoust Zweimarkstücke aus dem genannten Bankschläger schlagen und zwar mit der Jahreszahl 1809, mit einem Gepräge, ähnlich dem der zuletzt im Jahre 1808 ausgegebenen Zweimarkstücke. Erklärt wird dieser eigenthümliche Vorgang dahin, dass Davoust sich wohl nicht befugt halten mochte, das Gepräge seines Kaisers zu wählen; hamburgisches Geld mit der Jahreszahl 1813 zu münzen, war andererseits nicht angängig, und es fand man dem in der Ausweg, das Gepräge der ehemaligen freien Reichsstadt zu wählen, den Münzen aber die Jahreszahl 1809, d. i. das letzte Jahr vor der Einverleibung, zu geben.

Es sollen damals Zweimarkstücke im Werthe von 6399 286 1/2 Bco. geprägt worden sein. Den kleinsten Theil derselben hat der ehemalige Münzmeister Knoph, nach seiner Verabschiedung als solcher als öffentlicher Warden angestellt, geliefert; der grössere Theil wurde, da jener nicht genügend leistungsfähig war, in einer auf dem oberen Valentinskamp errichteten Münzstätte beschafft, deren Leiter ein Franzose Namens Gimpeubere war. Jene Zweimarkstücke tragen die Chiffer H. S. K.; diese die Chiffer C. A. J. G.

Nach der Befreiung von der französischen Herrschaft 1814 kehrte Hamburg zu seinen alten Münzen zurück. Die Bank liess in demselben Jahre Dukaten mit der Jahreszahl 1815 in der Knophschen Münzstätte schlagen, wie auch nochmals die gegen Ende eines Jahres jeweils geprägten Dukaten die Jahreszahl des folgenden trugen. Knoph hat auch die Ausmünzungen bis zum Brande 1842 besorgt, die aber nur noch in Dukaten, Schillingen, Sechselingen und Dreilingen bestanden.

Das Münzhaus befand sich wahrscheinlich immer auf einer und derselben Stelle, und zwar im Dornbusch neben dem Einbockschen Hause, wo es schon 1248 nachzuweisen ist. Während der Besetzung Hamburgs durch die Franzosen wurde das Gebäude zu anderen Zwecken benutzt, später wieder als Münzhaus, bis es mitsamt den Münzmaschinen 1842 ein Raub der Flammen geworden ist. — Ausser diesem Hauptmünzhaus befand sich auf dem altstädtler Neuenweg eine Münzstätte, die aber schon am 6. März 1754 zu bestehen aufgehört hat.

Beim Wiederaufbau des abgebrannten Stadtheils ist eine Münzstätte nicht wieder errichtet worden.

Die Dukaten wurden in Altona geschlagen; nur die letzten Jahrgänge 1868 bis 1872 sind in Hannover geprägt worden. Desgleichen lieferte die Altonaer Münzstätte die schillinge, Sechselinge und Dreilinge, deren letzte innerhalb der Jahre 1856 bis 1862 mit der Jahreszahl 1855 geprägt worden sind, während die genannten Münzsorten des Jahrgangs 1855 den Buchstaben A, das Zeichen der Berliner Münzstätte tragen.

Vorstehende Mittheilungen sind wesentlich dem Werke „Hamburgische Münzen und Medaillen“, herausgegeben von Verein für Hamburgische Geschichte, Band 1, 2 und 3, entnommen.

O. C. Gaedecheus, der die beiden ersten Bände bearbeitet hat — die Bearbeitung des dritten Bandes stammt aus der Feder seines Sohnes C. F. Gaedecheus — weist in der Einleitung zum 1. Bande darauf hin, dass die Numismatik in älteren Zeiten, besonders von 1675 bis 1775 eine Lieblingsbeschäftigung der reicheren Hamburger gewesen zu sein scheint, wie es die Cataloge der zahlreichen hier zum Verkauf gebrachten Münzsammlungen bezeugen. Ausserdem sei die Gewohnheit, die Spartoile der Kinder mit Medaillen und seltenen Münzen zu füllen, vielleicht nirgends so sehr im Gange gewesen, als gerade in Hamburg. Diese vereinten, von gleichlichen Zeitverhältnissen unterstützten Umstände dienten unserer Stempelschneidern zur Aufmunterung, viele und gute Arbeiten zu liefern. So entstand eine lange Reihe grösstentheils sehr sauber ausgeführter Schaumünzen, wie wohl nur wenig Städte sie aufzuweisen haben. Der Gebrauch, von Staatswegen bei feierlichen Gelegenheiten und denkwürdigen Ereignissen sogenannte Portugalöser schlagen zu lassen, trug nicht wenig dazu bei.